



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

Lobgesang auf den Müssigang

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-57690>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg. Lobgesang auf den Müssigang. In: Magazin. Zeitschrift der Universität Zürich, 1, 2011, 7.

Lobgesang auf den Müssigang



Man darf es «Trödeln» nennen. Oder «Musse». Jenes Freisein für die Gedanken, die gerade kommen (und manchmal auch nicht kommen). Zustand der Abwesenheit dieser strukturellen Gewalten, die «Agenda» heissen, sich als Pendenzen-schlangen um die unruhigen Aufwachträume am Morgen winden, täglich aus Mahnmails wispern

*«Überall, wo man selbstdistanzlos
in ein soziales Korsett
eingespannt ist, misslingt das
menschliche Existieren.»*

und sich zweimal pro Jahr zu Monsterwellen auf-türmen, hervorbrechend aus dem Es-See und den Gebirgen der Ich-Ideale, Orkane, in denen nur die gewieftesten Könner der Selbstbeschwichtigung dem Nervenschiffbruch zu entgehen wissen.

Trödeln, vornehmer: «Musse», ist ein Lebens- retter. Ohne die Zeit-Räume des Absichtslosen – Heimaten des gesunden Gehirns und der fröhlichen Wissenschaft – werden unsere Seelen, wenn nicht Maschinen, so doch Gespenster; sie verwandeln sich in die substanzlosen Artisten der Selbst-entleerung, denen höchstens noch ein Burn-out zu Blut und Tränen verhilft. Ohne Trödeln, ohne Musse («scholè» auf Griechisch, bekanntlich der Ursprung des Wortes «Schule»), ohne jene schwebenden Aufmerksamkeiten des Sein-Lassens, die die Operateure der «Business Class» mit haltloser Schläfrigkeit verwechseln, vermag menschliche Lebendigkeit nicht gut zu gelingen.

Lob der Faulheit also? – Spricht hier etwa ein Emeritus, der den universitären Statusverlust zu kaschieren sucht, indem er seinen Zustand ge-

mächlicher Überflüssigkeit anpreist? – Nun gut, ich gebe zu, dass vielleicht ein böses, kleines Rache-teufelchen im Spiel sein könnte. Aber es hockt nur am Szenenrand. An der Rampe agieren recht-schaffene Gründe, vorgetragen von sehr, sehr achtbaren Meistern.

Zum Beispiel vom grossen Aristoteles. Dieser meint: «Nachdem schliesslich (im Lauf der kultu- rellen Evolution) eine Mehrzahl von Künsten und Fähigkeiten gefunden worden war, von denen die einen auf die Notwendigkeiten des Lebens aus- gerichtet waren, die anderen auf seine Verschö- nerung, da wurden natürlicherweise die Erfinder der letzteren (Künste) für klüger gehalten als die anderen, aufgrund der Tatsache, dass ihr Wissen eben gerade nicht auf Nutzen abgezwackt war.» Wahrhaftes Mensch-Sein transzendiert die pure Selbsterhaltung; und auch die Rationalität des Immer-Mehr, weil sie weiss, wann sie genug hat.

Für Aristoteles ist es evident, dass wir Men- schen erst dann unsere besten Möglichkeiten realisieren, wenn wir den Selbstreproduktions- zwängen nicht ganz und gar unterworfen sind. Und er denkt dabei nicht bloss an die Sklaven und Tagelöhner Athens, sondern gleichermassen an die schon damals von der Gier nach Geld und Anerkennung Getriebenen. Überall dort, wo man selbstdistanzlos eingespannt ist in das soziale Korsett von Befehlen und Pflichten, inneren An- sprüchen und äusseren Befehlen, misslingt das menschliche Existieren. Es findet niemals seinen individuellen Rhythmus.

Aber lassen wir Aristoteles und feiern die Feste der trödelnden Vernunft! Etwa mit den Bü- chern, für die man glaubte, die nötige Zeit nie zu haben, weil sie zu wenig «relevant» seien (wofür auch immer). In meinem Fall war das zum Bei- spiel John le Carré. Sein jüngster Roman heisst «Verräter wie wir» und erzählt, wie sich (russi- sches) Mafiageld und höchst ehrenwertes Inter- esse am Wohlergehen arbeitsplatzreicher Finanz- plätze erstaunlich gut verbinden lassen.

Georg Kohler ist emeritierter Professor für Philosophie an der Universität Zürich

ersten beiden Lebensjahren an einer Neuro- dermitis zu erkranken. Zudem identifizierten sie bei diesen Kindern zwei Gene, die für die angeborene Immunität zentral sind und deren Ausprägung die Wahrscheinlichkeit verrin- gert, an einer Allergie zu erkranken.

Prenatal animal contact and gene expression of innate immunity receptors at birth are associated with atopic dermatitis, in: Journal of Allergy & Clinical Immunology (JACI), doi:10.1016/j.jaci.2010.10.010

Religion und Fairness

Das zivilisierte menschliche Zusammenleben basiert auf der Einhaltung sozialer Normen wie beispielsweise Fairness, Kooperation oder Ehrlichkeit. Entscheidend ist, dass viele Men- schen bereit sind, unfaires Verhalten zu ahn- den. Wie eine neue Studie von Ökonomie- professor Ernst Fehr zur Rolle des Glaubens für faires Verhalten zeigt, bestrafen religiöse Menschen häufiger unfaires Verhalten, auch wenn sie selbst dafür Nachteile erleiden. Die Probanden der Studie spielten ein Wirtschafts- spiel, bei dem ein Spieler entweder für ein faires Resultat oder für ein unfaires, aber wirt- schaftlich vorteilhaftes Resultat sorgen kann. Der zweite Spieler konnte anschliessend Geld einsetzen, um den ersten Spieler zu bestrafen. Bevor er die Entscheidung fällte, wurde ihm eine Reihe nur unbewusst wahrnehmbarer Wörter gezeigt. Bei jenen Probanden, die reli- giösen Wörtern ausgesetzt wurden und kurz zuvor an eine religiöse Organisation gespen- det hatten, nahm die altruistische Bestrafung von unfairen Entscheidungen stark zu. Die Wissenschaftler ziehen daraus den Schluss, dass der Glaube an eine übernatürliche Macht das kooperative Verhalten innerhalb einer Gruppe stärkt.

Wrath of God: religious primes and punishment, in Pro- ceedings of the Royal Society B, doi: 10.1098/ rspb.2010.2125

Ausführliche Berichte zu den Themen unter: www.mediadesk.uzh.ch